

Homilie zu Joh 3,16-18
Dreifaltigkeitssonntag (Lesejahr A)
30.5.1999 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

heute ist der Dreifaltigkeitssonntag. Eigentlich ist es ganz einfach und leicht, so meinen wir, das Geheimnis der Dreifaltigkeit zu nennen, zu bekennen: Es gibt den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist. Aber sobald wir ernstlich diesem Geheimnis nahekommen wollen, tun wir uns schwer. In solcher Lage sollten wir getreulich immer dieselbe Methode anwenden: Schauen wir den Text an, wie er geschrieben steht, er wird uns führen an das Geheimnis heran und nach Maßen in das Geheimnis hinein.

Da steht nun also, Gott habe die Welt geliebt. Ganz genau heißt es, Gott liebe und liebe fort und fort und wieder und wieder die Welt. Das steht so da, daß man denken muß - man entschuldige die einfache Ausdrucksweise - Gott habe nichts, gar nichts zu tun als nur grad die Welt zu lieben. Und wir sollten uns mit etwas geistlichem Humor mit dem Gedanken anfreunden: **Er hat nichts zu tun als die Welt zu lieben.** Das ist sein Ein und Alles. Wenn wir das tun, dann holen wir den jenseitigen Gott, den irgendwo gedachten, gewußten, herunter auf die Bühne unseres Lebens. Da gehört er hin, weil er dahin gehören will. **Solcherart liebt Gott die Welt.**

Die Welt - auch da müssen wir ein bißchen auflockern, was wir so meinen. Die Welt, das ist die uns zugewandte günstige, freundliche, hilfreiche Natur bis hinein in das, was wir Staat nennen, Kultur, Zivilisation nennen. Diesen **Betrieb der Menschen** auf Erden haben wir also im Blick. Und nun wiederholen wir unser Sätzchen, Gott habe nichts zu tun als diesen Betrieb da zu lieben, uns in diesem Betrieb zu lieben. Er holt uns nicht heraus, er kommt zu uns herein. Bedenken wir es ernst: Ich kann gar nichts treiben, ohne daß er nicht **hereindringend mich liebte mit jedem Handgriff, jedem Schritt.** In allem Ernst: So ist Gott, solcherart liebt Gott die Welt.

Und nun treibt's auf das Wesentliche zu: Uns kriegt er manchmal, macht uns fügsam, gehorsam, daß wir dann und wann schon einmal sogar mit Liebe Echo geben in dem, was wir da mitmachen mit ihm, mitspielen mit ihm im Betrieb unseres Lebens, und all das unterlassen, was nicht zu ihm paßt. Aber das ist Stückwerk. Mit uns ist das Stückwerk. Und da steht nun das Sätzchen: **"Darum" - um das ganz zu machen, das Stückwerk - "hat er uns seinen Sohn gegeben."** (Es heißt nicht "dahingegeben", es heißt "gegeben".) Er hat uns seinen Sohn gegeben. Und jetzt, wir gläubige Gemeinde, nehmen wir uns einmal ganz ernst und fragen wir uns: **Wann denn** hat er uns den Sohn gegeben, wann? Wir müssen nur aufs Wesentliche horchen: Jesus war der Sohn Gottes. War das bei der Empfängnis in der Mutter Maria, war das bei der Geburt, war das beim Zwölfjährigen im Tempel, war das, als er öffentlich auftrat? Das ist alles so unfertig. Hat er uns in all dem den Sohn gegeben? Da lacht die Welt ja nur. Wann denn dann? Am Kreuz sicherlich nicht, da zerrann ja die Hoffnung auf den gegebenen Sohn, wenn das schon in Gedanken dagewesen sein

sollte. Also wann? Wir müssen dazukommen, so ungewohnt uns der Gedanke ist: **Er hat ihn uns gegeben, als er ihn erweckte aus dem Tod und ihn erstehen ließ im Kreis der Jünger**, im Kreis der Juden, im Kreis der Menschen, inmitten aller Welt. Wieso kann ich jetzt sagen, das ging die Römerwelt an, das ging die Menschheit an, das war vorher nicht? Die Antwort heißt: weil es um den bezwungenen Tod geht. Das mit dem Kindlein ist rührend schön, mit dem Zwölfjährigen, als er auftrat und bald von Feinden umgeben war, das alles ist interessant, aber das geht die Welt kaum etwas an. Aber dies, daß er dem Problem der Welt - und das heißt Sterben und Tod - sich stellt und das durchmacht und daß er, in Ohnmacht, von des allmächtigen Vaters Geist her erweckt ward aus dem Tod, daß er auferstehen durfte im Kreis der Menschen, der Jünger, der Juden, der Welt, das geht alle an. Das geht alle an, ob sie's wissen oder nicht wissen, wollen oder nicht wollen, **dem fallen alle anheim** - anheim, ein schönes Wort. **Er wird sie empfangen, er wird sie aufnehmen, der Sohn, im Tode**, daß sie am Ende zu ihm gelangen und, mit ihm gestorben, dann **auch mit ihm leben werden**. Darin hat er uns den Sohn gegeben. So, solcherart, hat Gott die Welt geliebt, unsern Betrieb geliebt: bis in den Tod hinein, bis ins Krankenlager hinein, bis in unsere Leiden hinein, unsere Fahrigkeiten, unsere Unruhen hinein. Nichts, gar nichts gibt's, kein Leiden, das dich überwältigen könnte angesichts dieser Tatsache.

Wenn wir überfordert wären, uns auf das einzulassen, dann heißt das schöne Wort: "an den Sohn **glauben**". An den Sohn Gottes glauben heißt wörtlich: **in ihn hinein sich anvertrauen**. Das ist das Ein und Alles. Man nenne mir einen Sinn des Lebens außer diesem! Das ist der Sinn des Lebens: daß wir, geboren zu einem trügerischen Leben, in Wahrheit zum Sterben, uns hineinvertrauen in den Sohn, den Gott in seiner Liebe uns gegeben hat. Erst heißt es "gegeben" und dann "gesandt": Damit ist der Sohn Gottes auch der Knecht Gottes.

Und es wird noch gesagt "der eingeborene Sohn", ein seltsames Wort. Wenn man es auslotet, dann kommt heraus: des Allmächtigen vollmächtiger Sohn, uns in unserer Ohnmacht gegeben, uns aufzuhelfen, daß wir **Anteil bekommen an seiner Macht**, d.h. über das Glauben und Trauen am Sieg über den Tod, über Leid und Krankheit, Mühsal, Verwirrung, Verstrickung - alles kann man aufzählen, alles, denn nichts ist, was außerhalb der Liebe Gottes bliebe. Solcherart, so sollst du glauben, hat Gott die Welt geliebt, daß er uns den Sohn gab, den Tod zu bezwingen, daß er uns den Sohn gab, daß er ihn uns gesandt hat, daß er ankomme bei uns.

Ein Letztes wollen wir noch streifen: Und das, **was all das bewegt, anrührt, in Gang setzt, das ist der Geist Gottes**, der Geist der Liebe zur Welt. Das ist dann der Geist des Sohnes, der Geist der Liebe zu uns Menschen und zur Welt. Das ist dann der Geist Gottes des Vaters und des Sohnes in uns ankommend, uns umwirbelnd, umdrehend aus Hoffnungslosigkeit, aus Unverstand heraus in eine Hoffnung, in eine Zuversicht, die Schrift sagt: ins Leben, ins wahre Leben. Das ist der Geist der Liebe, der Geist des Lebens, zu uns her gesandt, durch den Sohn uns gegeben, daß wir erneuert werden zu einem neuen Leben - endgültig einmal, aber angebrochen in unserer Betriebsamkeit hier und jetzt schon. Das ist unser Glaube am Dreifaltigkeitssonntag.